



Teachers' upskilling aiming at a holistic inclusivity in learning

Spezialisierungsmodul 1

1.3.5 Equity Pedagogy und Universal Design for Learning (UDL)



Projektnummer: 101056515

Agreement Nummer: 101056515 — TUTOR — ERASMUS-EDU-2021-PEX-TEACH-ACA

1.3.5.1 Lernen gerecht gestalten: Equity Pedagogy und Universal Design for Learning (UDL) ...3	
Equity Pedagogy: Bildung im Zeichen sozialer Gerechtigkeit.....3	
Universal Design for Learning (UDL): Lernen für alle gestalten3	
Schnittstelle von Equity Pedagogy und UDL: Gemeinsam inklusiver unterrichten.....4	
1.3.5.2 Inklusive Lehrstrategien für vielfältige Lern- und Wissensformen in kulturell heterogenen Klassen5	
Verschiedene Arten von Lernen und Wissen5	
Lernstile und kulturellen Kontexte berücksichtigen.....6	
Umgang mit Sprachbarrieren und Mehrsprachigkeit.....6	
Respektieren der religiösen Vielfalt und Praktiken7	
Spezifische Perspektiven von Roma-Schüler:innen einbeziehen7	
Bewertungs- und Evaluierungsstrategien anpassen8	
Praxisleitfaden für inklusive Lehrstrategien im Kontext kultureller und ethnischer Vielfalt ...9	
1.3.5.3 Equity Literacy: Ungleichheiten in Lehrplänen erkennen und ausgleichen10	
Erkennen und Analysieren des offiziellen Lehrplans.....10	
Erkennen und Analysieren von expliziten Lehrplänen11	
Erkennen und Analysieren von versteckten oder impliziten Lehrplänen11	
Strategien für mehr Gerechtigkeit im Lehrplan12	
Referenzen13	

1.3.5.1 Lernen gerecht gestalten: Equity Pedagogy und Universal Design for Learning (UDL)

Equity Pedagogy und Universal Design for Learning (UDL) sind zwei sich ergänzende pädagogische Ansätze, die auf Bildungsgerechtigkeit und Inklusion abzielen. Während Equity Pedagogy auf soziale Gerechtigkeit und die Berücksichtigung gruppenspezifischer Benachteiligungen fokussiert, stellt UDL ein flexibles didaktisches Rahmenmodell bereit, um der Vielfalt kognitiver und kultureller Lernvoraussetzungen gerecht zu werden. Beide Konzepte tragen dazu bei, Lernumgebungen zu schaffen, in denen alle Schüler:innen – unabhängig von Herkunft, Fähigkeiten oder soziokulturellem Hintergrund – erfolgreich lernen können.

Equity Pedagogy: Bildung im Zeichen sozialer Gerechtigkeit

Equity Pedagogy zielt darauf ab, Unterrichtsmethoden und Lernumgebungen so zu gestalten, dass sie den unterschiedlichen kulturellen, sozialen und ökonomischen Hintergründen der Schüler:innen gerecht werden. Der Ansatz will nicht nur formale Chancengleichheit, sondern tatsächliche Bildungsgerechtigkeit erreichen.

Wissenschaftliche Grundlagen der Equity Pedagogy:

- **Kultursensibler Unterricht (Culturally Responsive Teaching, CRT):** Diese Komponente der Equity Pedagogy basiert auf dem Verständnis, dass die Kultur einen großen Einfluss darauf hat, wie Schüler:innen lernen. Untersuchungen von Geneva Gay (2000) und Gloria Ladson-Billings (1995) zeigen, dass CRT das Engagement und die Leistungen der Schüler:innen verbessert, indem die kulturellen Bezüge der Schüler:innen in alle Aspekte des Lernens integriert werden. CRT stellt das traditionelle Einheitsmodell der Bildung in Frage und plädiert stattdessen für Praktiken, die die kulturellen Identitäten der Schüler:innen anerkennen und wertschätzen.
- **Soziokulturelle Theorie:** Die soziokulturelle Theorie von Lev Vygotsky unterstreicht die Bedeutung sozialer Interaktionen und kultureller Kontexte für die kognitive Entwicklung (1978). Die Equity Pedagogy baut auf dieser Theorie auf, indem sie betont, dass sich Pädagog:innen der kulturellen Kontexte bewusst sein müssen, die die Lernerfahrungen der Schüler:innen prägen. Wenn Lehrer:innen diese Kontexte verstehen, können sie ein integrativeres und effektiveres Lernumfeld schaffen.
- **Kritische Pädagogik:** Die kritische Pädagogik von Paulo Freire bietet einen Rahmen für die Equity Pedagogy, indem sie für einen Bildungsansatz plädiert, der die Schüler:innen befähigt, unterdrückende Strukturen in der Gesellschaft in Frage zu stellen und zu verändern (2000). Bei der Equity Pedagogy geht es also nicht nur darum, auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler:innen einzugehen. Es geht auch um die Förderung eines kritischen Bewusstseins, das die Schüler:innen ermutigt, gesellschaftliche Normen und Praktiken zu hinterfragen und umzugestalten.

Universal Design for Learning (UDL): Lernen für alle gestalten

UDL ist ein wissenschaftlich fundiertes Konzept, das Unterricht von Anfang an so plant, dass er die Diversität von Lernenden berücksichtigt. Es basiert auf der Annahme, dass alle Menschen unterschiedlich lernen – und dass diese Unterschiede keine Ausnahme, sondern die Regel sind.



Wissenschaftliche Grundlagen für UDL:

- **Neurowissenschaft und Lernvariabilität:** UDL basiert auf den kognitiven Neurowissenschaften, insbesondere auf der Forschung darüber, wie das Gehirn Informationen verarbeitet. Die Forschung zeigt, dass verschiedene Schüler:innen mit dem Lernen auf unterschiedliche Weise umgehen, es verstehen und darüber sprechen. Das ist auf die Variabilität der Gehirnverknüpfungen zurückzuführen. David Rose und Anne Meyer, Pionier:innen auf dem Gebiet des UDL, stützen sich auf diese Erkenntnisse und plädieren für Bildungspraktiken, die vielfältige Möglichkeiten der Auseinandersetzung, der Darstellung und des Handelns/Ausdrucks bieten, um die unterschiedlichen Lernweisen von Schüler:innen zu unterstützen.
- **Mehrere Darstellungsformen:** Dieses Prinzip basiert auf der Forschung in der kognitiven Psychologie, die zeigt, dass Lernende Informationen auf unterschiedliche Weise wahrnehmen und verstehen. Einige Schüler:innen lernen beispielsweise besser durch visuelle Hilfsmittel, während andere auditives oder kinästhetisches Lernen bevorzugen. Indem UDL mehrere Darstellungsformen anbietet, stellt es sicher, dass die Inhalte für alle Lernenden zugänglich sind, auch für diejenigen mit Behinderungen.
- **Vielfältige Mittel zur Motivation:** Motivation ist ein Schlüsselfaktor beim Lernen. Die Forschung hat gezeigt, dass Schüler:innen je nach ihren Interessen, ihrem kulturellen Hintergrund und ihren früheren Erfahrungen unterschiedlich motiviert sind. Der Fokus von UDL auf verschiedene Formen der Motivation zielt darauf ab, diese unterschiedlichen Motivationsquellen zu nutzen und eine Lernumgebung zu schaffen, die für alle Schüler:innen passend und ansprechend ist.
- **Mehrere Handlungs- und Ausdrucksmöglichkeiten:** UDL erkennt an, dass Schüler:innen ihr Verständnis auf unterschiedliche Weise demonstrieren. Dies wird von Faktoren wie dem kulturellen Hintergrund, dem Kommunikationsstil und den körperlichen Fähigkeiten beeinflusst. Durch die Bereitstellung mehrerer Handlungs- und Ausdrucksmöglichkeiten können die Schüler:innen selbst entscheiden, wie sie mit den Materialien interagieren und wie sie ihr Wissen demonstrieren, was zu einer individuelleren und effektiveren Lernerfahrung führt.

Schnittstelle von Equity Pedagogy und UDL: Gemeinsam inklusiver unterrichten

Der Einbezug von Equity Pedagogy und UDL bietet einen robusten Ansatz zur Schaffung inklusiver Bildungsumgebungen. Durch die Kombination der Prinzipien der Equity Pedagogy, die sich mit systemischen Ungleichheiten befasst, mit der Flexibilität von UDL, die individuelle Lernunterschiede berücksichtigt, können Pädagog:innen Lernerfahrungen gestalten, die sowohl inklusiv als auch gerecht sind.

Wissenschaftliche Einblicke:

- **Bildungsgerechtigkeit:** Die Forschung zeigt, dass Schüler:innen aus marginalisierten Gruppen oft mit systemischen Barrieren konfrontiert sind, die den Erfolg in traditionellen Bildungseinrichtungen verhindern. Durch die kombinierte Anwendung von Equity Pedagogy und UDL können Lehrkräfte sich sowohl mit den systemischen als auch mit den individuellen



Barrieren auseinandersetzen, die das Lernen behindern. Dieser duale Ansatz wird durch Studien gestützt, die zeigen, dass integrative Unterrichtspraktiken zu besseren Ergebnissen für alle Schüler:innen führen, nicht nur für diejenigen aus Randgruppen.

- **Inklusive Lehrplangestaltung:** Ein Lehrplan, der sowohl auf Equity Pedagogy als auch auf UDL abzielt, geht auf die kulturelle, sprachliche und kognitive Vielfalt der Schüler:innen ein. Dieser Ansatz wird durch Forschungsergebnisse gestützt, die zeigen, dass Schüler:innen, die ihre Identität im Lehrplan reflektiert sehen und denen mehrere Möglichkeiten geboten werden, sich mit den Inhalten auseinanderzusetzen, mit größerer Wahrscheinlichkeit akademisch erfolgreich sind.
- **Befähigung durch Bildung:** Sowohl Equity Pedagogy als auch UDL betonen die Bedeutung der Befähigung von Schüler:innen, ihr Lernen selbst in die Hand zu nehmen. Equity Pedagogy befähigt Schüler:innen, indem sie ihre kulturellen Identitäten und Erfahrungen anerkennt. UDL befähigt Schüler:innen, indem sie ihnen die Wahl lässt, wie sie lernen und ihr Wissen ausdrücken. Diese Befähigung ist entscheidend für die Förderung eines Gefühls der Handlungsfähigkeit und Zugehörigkeit bei allen Schüler:innen.

1.3.5.2 Inklusive Lehrstrategien für vielfältige Lern- und Wissensformen in kulturell heterogenen Klassen

Ein wirksamer und gerechter Unterricht muss die unterschiedlichen kulturellen, religiösen und sprachlichen Hintergründe der Schüler:innen berücksichtigen. Gerade Schüler:innen mit Migrationsbiografie, kultureller und religiöser Vielfalt sowie Schüler:innen mit Roma-Hintergrund bringen wertvolle Perspektiven, Lernstile und Wissensformen ein, die das schulische Lernen für alle bereichern können. Die bewusste Anerkennung dieser Vielfalt ist zentral, um Bildungsgerechtigkeit zu fördern und den schulischen Erfolg aller Lernenden nachhaltig zu verbessern.

5

Verschiedene Arten von Lernen und Wissen

Unterschiedliche Arten des Lernens: Die Lernpräferenzen und -stile von Schüler:innen werden oft durch ihren kulturellen und sozialen Hintergrund beeinflusst. So bevorzugen Schüler:innen aus kollektivistischen Kulturen vielleicht gemeinschaftliche Lernumgebungen, während Schüler:innen aus individualistischen Kulturen sich in eher unabhängigen Lernsituationen wohl fühlen (Triandis, 1995). Außerdem bevorzugen manche Schüler:innen visuelles oder kinästhetisches Lernen, während andere sich durch auditive oder verbale Lernmethoden auszeichnen.

Verschiedene Arten des Wissens: Wissensformen beziehen sich auf die Methoden, mit denen Menschen die Welt wahrnehmen, interpretieren und ihr einen Sinn geben. Diese sind tief in kulturellen, spirituellen und sozialen Kontexten verwurzelt. Viele indigene und Roma-Kulturen betonen beispielsweise ganzheitliche und erfahrungsbasierte Wissensformen, bei denen das Wissen durch gelebte Erfahrungen, Geschichtenerzählen und eine tiefe Verbindung mit der Gemeinschaft und der Umwelt gewonnen wird (Battiste, 2002).

Implikationen für den Unterricht:



- **Kultursensible Pädagogik:** Die Anerkennung der Tatsache, dass Schüler:innen unterschiedliche Wissensformen in den Unterricht einbringen, erfordert von den Lehrkräften, dass sie kulturell adäquate Lehrmethoden anwenden. Das bedeutet, dass das kulturelle Wissen und die kulturellen Erfahrungen der Schüler:innen in den Lehrplan integriert werden, wodurch das Lernen relevanter und zugänglicher wird (Gay, 2018).
- **Vielfältige Unterrichtsmodi:** Der Einsatz einer Vielzahl von Unterrichtsstrategien, wie z.B. visuelle Hilfsmittel, Geschichtenerzählen, praktische Aktivitäten und gemeinschaftliche Projekte, stellt sicher, dass alle Schüler:innen den Stoff auf eine Art und Weise aufnehmen können, die ihren Lernstilen und ihrem Wissen entspricht.

Lernstile und kulturellen Kontexte berücksichtigen

Kulturelle Kontexte und Lernpräferenzen: Schüler:innen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund haben oft unterschiedliche Lernpräferenzen, die durch ihre kulturellen Werte und Praktiken geprägt sind. Die Forschung zeigt, dass Schüler:innen aus kollektivistischen Kulturen, wie z.B. viele Einwanderer- und Roma-Gemeinschaften, oft kooperative Lernumgebungen bevorzugen, in denen der Gruppenerfolg gegenüber der individuellen Leistung im Vordergrund steht (Triandis, 1995).

Implikationen für den Unterricht:

- **Gruppenarbeit und gemeinschaftliches Lernen:** Nach Johnson und Johnson (1999) steigert kooperatives Lernen die akademischen Leistungen, verbessert die Beziehungen zwischen den Schüler:innen und fördert die psychische Gesundheit. Die Einbindung von Gruppenarbeit in den Unterricht unterstützt den kollektiven Lernstil, den viele Schüler:innen mit Migrationsbiografie und Roma bevorzugen können.
- **Mündliche Überlieferungen einbeziehen:** Mündliche Traditionen sind in vielen Kulturen, insbesondere in Roma-Gemeinschaften, ein wesentlicher Bestandteil (Matache, 2017). Pädagog:innen können das Lernen steigern, indem sie das Erzählen von Geschichten, Diskussionen und mündliche Präsentationen in ihren Unterricht integrieren.

6

Umgang mit Sprachbarrieren und Mehrsprachigkeit

Sprachliche Hürden: Sprachkenntnisse sind ein entscheidender Faktor für den akademischen Erfolg von Schüler:innen mit Migrationsbiografie und Roma. Studien zeigen, dass Schüler:innen, die neben der Unterrichtssprache auch in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, bessere akademische Leistungen erzielen (Cummins, 2000).

Unterstützende Strategien:

- **Translanguaging:** Untersuchungen von García und Wei (2014) legen nahe, dass Translanguaging, bei dem die Schüler:innen ihr gesamtes sprachliches Repertoire nutzen, das Verständnis und das Engagement verbessert. Dieser Ansatz ermöglicht es den Schüler:innen, auf ihre Herkunftssprachen zurückzugreifen. Das ist besonders in mehrsprachigen Klassenzimmern von Vorteil.



- **Visuelle Hilfsmittel und Gesten:** Nonverbale Kommunikationsmittel wie visuelle Hilfsmittel und Gesten können helfen, Sprachlücken zu füllen und das Verständnis zu fördern (Echevarria, Vogt, & Short, 2016).

Implikationen für den Unterricht:

- **Differenzierte Sprachförderung:** Ein differenzierter Unterricht, der sich an den Sprachkenntnissen der Schüler:innen orientiert, wie er von Tomlinson (2001) empfohlen wird, kann dazu beitragen, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schüler:innen zu erfüllen. Die Bereitstellung zweisprachiger Ressourcen und sprachlicher Hilfen gewährleistet, dass alle Schüler:innen Zugang zum Lehrplan haben.
- **Kulturell relevante Inhalte:** Inhalte, die den kulturellen und sprachlichen Hintergrund der Schüler:innen widerspiegeln, helfen nicht nur beim Verstehen, sondern fördern auch das Zugehörigkeitsgefühl (Gay, 2018).

Respektieren der religiösen Vielfalt und Praktiken

Religiöse Praktiken und das Schulleben: Schüler:innen mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund haben möglicherweise besondere Bedürfnisse in Bezug auf ihre Glaubenspraktiken. Schulen, die diese Praktiken berücksichtigen, schaffen ein integrativeres Umfeld und bauen Barrieren für die Teilnahme und das Engagement ab (Schneider, 2011).

Religiöses Feingefühl:

- **Berücksichtigung religiöser Praktiken:** Religiöses Entgegenkommen, wie z.B. Zeit für Gebete oder die Änderung von Schulplänen während religiöser Feiertage zu gewähren, wird durch Untersuchungen unterstützt. Diese zeigen, dass Schüler:innen in einem Umfeld, das ihre religiösen Praktiken respektiert, eher erfolgreich sind (Khan & Ecklund, 2013).
- **Thematisierung religiöser Vielfalt:** Der Unterricht über religiöse Vielfalt kann gegenseitigen Respekt und Verständnis fördern und Vorurteile und Diskriminierung im Klassenzimmer abbauen (Moore, 2007).

Implikationen für den Unterricht:

- **Flexible Terminplanung:** Die Berücksichtigung religiöser Bräuche bei der Planung von Prüfungen oder Schulveranstaltungen ist von entscheidender Bedeutung. Alternative Regelungen zu ermöglichen, unterstützt die Schüler:innen dabei, ihre religiösen und akademischen Verpflichtungen miteinander in Einklang zu bringen.
- **Inklusive Diskussionen im Klassenzimmer:** Offene und respektvolle Diskussionen über Religion können den Schüler:innen helfen, unterschiedliche Perspektiven zu verstehen und zu schätzen und so eine integrative Schulkultur zu fördern (Banks, 2016).

Spezifische Perspektiven von Roma-Schüler:innen einbeziehen

Roma-Kultur und Lernen: Die Roma-Gemeinschaft ist seit jeher mit Diskriminierung und Marginalisierung im Bildungswesen konfrontiert. Untersuchungen zeigen, dass Roma-

Schüler:innen aufgrund dieser systemischen Barrieren oft schlechtere Bildungsergebnisse erzielen (Kende et al., 2017).

Förderung der Inklusion von Roma:

- **Kulturell relevante Pädagogik:** Die Einbeziehung der Geschichte und Kultur der Roma in den Lehrplan kann die Bildungsergebnisse von Roma-Schüler:innen verbessern, indem sie ihre Lernerfahrungen relevanter macht und ihre kulturelle Identität bekräftigt (Matache, 2017).
- **Kontakt mit Roma-Familien:** Der Vertrauensaufbau mit Roma-Familien ist für den Bildungserfolg der Schüler:innen unerlässlich. Die Forschung zeigt, dass die Einbindung der Familie eine wichtige Grundlage für den akademischen Erfolg ist (Jeynes, 2012).

Implikationen für den Unterricht:

- **Voreingenommenheit vermeiden:** Voreingenommenheit im Unterricht zu vermeiden, kann dazu beitragen, Vorurteile gegen und Diskriminierung von Roma-Schüler:innen zu bekämpfen und ein inklusives Schulumfeld zu fördern (Kende et al., 2017).
- **Kulturelle Botschafter:innen:** Die Einbeziehung von Mitgliedern der Roma-Gemeinschaft als Kulturbotschafter:innen kann die Lücke zwischen Schulen und der Roma-Gemeinschaft überbrücken und so das kulturelle Verständnis und die Unterstützung der Schüler:innen verbessern (Fleck & Rughinis, 2008).

Bewertungs- und Evaluierungsstrategien anpassen

Vielfältige Bewertungsmethoden: Traditionelle Bewertungsmethoden spiegeln die Fähigkeiten von Schüler:innen mit unterschiedlichem kulturellem und sprachlichem Hintergrund möglicherweise nicht genau wider. Die Forschung unterstützt den Einsatz verschiedener Bewertungsmethoden, um ein umfassenderes Bild des Lernprozesses der Schüler:innen zu erhalten (Darling-Hammond et al., 2019).

Kultursensible Beurteilungen:

- **Alternative Beurteilungen:** Portfolios, leistungsbezogene Beurteilungen und Selbsteinschätzungen ermöglichen es den Schüler:innen, ihren Lernerfolg auf eine Weise zu demonstrieren, die ihren Stärken und ihrem kulturellen Hintergrund entspricht (Tomlinson, 2001).
- **Fortlaufendes Feedback:** Individuelles und kontinuierliches Feedback hilft dabei, Bereiche zu identifizieren, in denen Schüler:innen Unterstützung benötigen, und ermöglichen so individuellere und effektivere Unterrichtsstrategien (Hattie & Timperley, 2007).

Implikationen für den Unterricht:

- **Faire Bewertungen:** Beurteilungen sollten kulturell und sprachlich sensibel sein, um eine Benachteiligung von Schüler:innen mit unterschiedlichen Hintergründen zu vermeiden (Banks, 2016).

- **Schüler:innenzentrierte Bewertung:** Die Einbindung der Schüler:innen in den Bewertungsprozess ermutigt sie, ihr Lernen selbst in die Hand zu nehmen, und fördert die Selbstregulierung und Motivation (Zimmerman, 2002).

Praxisleitfaden für inklusive Lehrstrategien im Kontext kultureller und ethnischer Vielfalt

Differenzierter Unterricht: Unterrichtsinhalte, -methoden und -produkte an unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Interessen und kulturelle Hintergründe der Schüler:innen anzupassen (Tomlinson, 2001).

Mögliche Strategien:

- Abgestufte Aufgaben: Lernaufgaben in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden anbieten
- Flexible Gruppenzusammenstellung: Lernpartnerschaften regelmäßig neu mischen (Vygotsky, 1978)
- Lernstationen: Verschiedene Aktivitäten gleichzeitig anbieten (praktisch, diskursiv, schriftlich)

Kultursensibler Unterricht erkennt kulturelle Hintergründe der Schüler:innen als Ressource an und integriert diese aktiv in das Unterrichtsgeschehen (Gay, 2018; Ladson-Billings, 1995).

Mögliche Strategien:

- Kulturell relevante Inhalte: Literatur, Fallbeispiele und Aufgaben aus unterschiedlichen Kulturen
- Schüler:inneninteressen einbeziehen: Nutzung persönlicher und kultureller Erfahrungen
- Positive kulturelle Identität fördern: Raum für Erfahrungsaustausch und Perspektivvielfalt schaffen

9

Universal Design for Learning (UDL): zielt darauf ab, durch vielfältige Darstellung, Handlung und Motivation allen Lernenden Zugang zu Bildung zu ermöglichen (Meyer, Rose & Gordon, 2014).

Mögliche Strategien:

- Mehrere Darstellungsformen: Inhalte visuell, auditiv, digital und textlich präsentieren
- Handlungs- und Ausdrucksvielfalt: Lernnachweise flexibel gestalten (z. B. Text, Video, Vortrag)
- Motivation durch Wahlmöglichkeiten: Aufgabenformate, Themen oder Zugänge frei wählbar machen

Kollaboratives Lernen fördert soziale Integration und akademisches Verständnis durch Gruppenarbeit (Johnson & Johnson, 1999).

Mögliche Strategien:

- Gruppenprojekte: Interkulturelle Perspektiven in Problemlösungsaufgaben integrieren
- Peer Teaching: Lernpartnerschaften ermöglichen kulturellen Austausch (Topping, 2005)
- Diskussionsrunden: Raum für interkulturellen Dialog und Reflexion schaffen



Inklusive Unterrichtsumgebung: Ein inklusives Klassenzimmer anerkennt und respektiert Vielfalt – physisch, sprachlich und kulturell (Banks, 2016).

Mögliche Strategien:

- Inklusive Sprache: Respektvolle, gendergerechte und kultursensible Begriffe verwenden
- Vielfalt feiern: Raumgestaltung und Aktivitäten, die Diversität sichtbar machen
- Diskriminierung entgegenwirken: Voreingenommenheiten thematisieren und aktiv adressieren (Kende et al., 2017)

1.3.5.3 Equity Literacy: Ungleichheiten in Lehrplänen erkennen und ausgleichen

Die Fähigkeit zur Equity Literacy bezeichnet die Kompetenz, jene Strukturen und Inhalte im Bildungssystem zu erkennen, die systemische Ungleichheiten aufrechterhalten oder abbauen können. Für Pädagog:innen, die mit vielfältigen Lerngruppen – etwa mit Schüler:innen mit Migrationsbiografie, kultureller oder religiöser Diversität sowie Roma – arbeiten, ist diese Fähigkeit essenziell. Sie umfasst das differenzierte Verstehen und kritische Analysieren von offiziellen, expliziten und impliziten Lehrplänen. Ziel ist ein inklusiver und gerechter Bildungsraum.

Erkennen und Analysieren des offiziellen Lehrplans

Der offizielle Lehrplan besteht aus den formalen Inhalten, Fächern und Bildungsstandards, die von den Bildungsbehörden festgelegt werden. Er enthält die offiziellen Anforderungen an die Schüler:innen und die Ziele, die sie erreichen müssen.

10

Analyse aus inklusiver Perspektive:

- **Inhaltliche Repräsentation:** Wird kulturelle, religiöse und ethnische Vielfalt ausreichend berücksichtigt? Ein inklusiver Lehrplan integriert unterschiedliche Perspektiven und stärkt damit die Identitätsentwicklung marginalisierter Gruppen (Banks, 2016).
- **Verzerrungen und Lücken:** Identifizieren Sie alle Voreingenommenheiten oder Lücken im offiziellen Lehrplan. Wenn der Lehrplan zum Beispiel vorwiegend westliche Perspektiven widerspiegelt oder wichtige kulturelle Beiträge ausschließt, kann er Schüler:innen mit unterschiedlichen Hintergründen ausgrenzen (Ladson-Billings, 1995).

Ein Beispiel: Der offizielle Lehrplan für das Fach Geschichte sieht ausschließlich europäische Perspektiven auf Kolonialismus, Aufklärung und Industrialisierung vor. Die Beiträge von außereuropäischen Kulturen oder die Folgen des Kolonialismus für heutige Migrationsbewegungen fehlen vollständig. Eine Bildungsinitiative schlägt auf Landesebene eine Überarbeitung des offiziellen Curriculums vor. In der überarbeiteten Version werden z. B. die Perspektiven kolonialisierter Völker, indigener Bewegungen und postkolonialer Theorien verbindlich aufgenommen. Durch die Erweiterung des offiziellen Lehrplans erkennen Schüler:innen aus verschiedenen Herkunftskontexten ihre Geschichte und Perspektiven im Unterricht wieder – ihre Identität wird sichtbar gemacht und gewürdigt.



Erkennen und Analysieren von expliziten Lehrplänen

Der explizite Lehrplan bezieht sich auf die detaillierten Unterrichtsmaterialien und Unterrichtspläne, die zur Umsetzung des offiziellen Lehrplans verwendet werden. Er umfasst Lehrbücher, Arbeitsblätter und andere Ressourcen, die das Lehren und Lernen unterstützen.

Analyse aus inklusiver Perspektive:

- **Kulturelle Relevanz:** Beurteilen Sie, ob das Unterrichtsmaterial kultursensibel ist und die Hintergründe der Schüler:innen berücksichtigt. Materialien, die verschiedene Kulturen und Erfahrungen widerspiegeln, können Schüler:innen effektiver ansprechen und ihre Lernerfahrung verbessern (Gay, 2018).
- **Zugänglichkeit der Sprache:** Stellen Sie sicher, dass die Ressourcen für alle Schüler:innen zugänglich sind, auch für diejenigen, die Deutsch lernen (DaZ). Dies kann bedeuten, dass zweisprachige Ressourcen zur Verfügung gestellt oder Materialien angepasst werden, um unterschiedliche Sprachkenntnisse zu unterstützen (Cummins, 2000).

Ein Beispiel: Eine Lehrerin verwendet im Deutschunterricht ein Lehrbuch, das durchgehend literarische Texte deutschsprachiger weißer Autor:innen enthält. Lebensrealitäten von Schüler:innen mit Migrationshintergrund kommen darin nicht vor. Die Lehrerin ergänzt die Unterrichtseinheit um Texte von Autor:innen mit Migrationsbiografie (z. B. Feridun Zaimoğlu, Emine Sevgi Özdamar) sowie um Gedichte auf Deutsch mit Code-Switching-Elementen. Die Schüler:innen erkennen ihre eigene sprachliche und kulturelle Realität in den Unterrichtsinhalten wieder. Sie beteiligen sich engagierter, da der explizite Lehrplan durch gezielte Materialwahl inklusiver gestaltet wurde.

11

Erkennen und Analysieren von versteckten oder impliziten Lehrplänen

Der versteckte oder implizite Lehrplan umfasst die unausgesprochenen Lektionen, Werte und Normen, die durch die Schulkultur, die Einstellung der Lehrer:innen und die Interaktionen in der Klasse vermittelt werden. Er umfasst das soziale und emotionale Lernen, das außerhalb des formalen Lehrplans stattfindet.

Analyse aus inklusiver Perspektive:

- **Soziale Normen und Vorurteile:** Untersuchen Sie, wie der versteckte Lehrplan Stereotype und Vorurteile verstärken oder verringern kann. Zum Beispiel können Verhaltensweisen im Klassenzimmer oder die Einstellung von Lehrer:innen, die bestimmte kulturelle Normen gegenüber anderen bevorzugen, ein ungleiches Lernumfeld schaffen (Triandis, 1995).
- **Erwartungen und Verhaltensweisen der Lehrer:innen:** Analysieren Sie, ob die Erwartungen und Verhaltensweisen der Lehrer:innen für alle Schüler:innen gerecht sind. Implizite Vorurteile können die Art und Weise beeinflussen, wie Lehrer:innen mit Schüler:innen interagieren und deren akademische Ergebnisse beeinträchtigen (Davis, 2014).

Ein Beispiel: In einer Klasse werden bestimmte kulturelle Ausdrucksformen (z. B. direkte Rede oder Körpersprache) als „unangemessen“ bewertet. Durch Fortbildungen zum Thema „implizite Voreingenommenheit“ und klare Handlungsleitlinien wird ein gerechteres Miteinander gefördert.



Strategien für mehr Gerechtigkeit im Lehrplan

1. Überprüfung und Überarbeitung des Lehrplans:

- Überdenken Sie regelmäßig die offiziellen und expliziten Lehrpläne, um Lücken und Vorurteile zu identifizieren und zu beseitigen. Beziehen Sie Interessenvertreter:innen mit unterschiedlichen Hintergründen in diesen Prozess ein, um sicherzustellen, dass mehrere Perspektiven berücksichtigt werden (Banks, 2016).
- Überarbeiten Sie Lehrpläne, um verschiedene Perspektiven einzubeziehen und sicherzustellen, dass die Materialien kulturell relevant und inklusiv sind (Ladson-Billings, 1995).

2. Berufliche Weiterbildung:

- Fortlaufende Schulungen für Pädagog:innen zum Thema Gleichberechtigung, einschließlich des Erkennens und des Umgangs mit impliziten Vorurteilen und des Verständnisses für die unterschiedlichen Bedürfnisse von Schüler:innen (Davis, 2014).
- Das Angebot von Workshops und Ressourcen zur Erstellung von inklusiven Lehrplänen und Unterrichtspraktiken, die die unterschiedlichen Hintergründe der Schüler:innen widerspiegeln (Gay, 2018).

3. Partizipation von Schüler:innen und Familien:

- Beziehen Sie Schüler:innen und Familien in Diskussionen über Lehrplaninhalte und Schulkultur ein. Holen Sie sich Feedback darüber ein, wie gut der Lehrplan ihre Bedürfnisse erfüllt und auf ihre Anliegen eingeht (Jeynes, 2012).
- Fördern Sie eine starke Zusammenarbeit mit Familien mit unterschiedlichen Hintergründen, um die Bildungserfahrungen der Schüler:innen zu unterstützen und die Kluft zwischen Elternhaus und Schule zu überbrücken (Schneider, 2011).

4. Reflexion und Weiterentwicklung in der Praxis:

- Ermutigen Sie Pädagog:innen zu einer reflektierenden Praxis, um ihre Unterrichtsstrategien und Lehrpläne kontinuierlich zu bewerten und zu verbessern. Dazu gehört auch, dass sie ihre eigenen Voreingenommenheiten überprüfen und verstehen, wie sich ihre Praktiken auf Schüler:innen mit unterschiedlichen Hintergründen auswirken (Davis, 2014).

Referenzen

- Banks, J. A. (2016): *Cultural diversity and education: Foundations, curriculum, and teaching*. Routledge.
- Battiste, M. (2002): Indigenous knowledge and pedagogy in First Nations education: A literature review with recommendations. *Apamuwek Institute*.
- CAST (2018): *Universal design for learning guidelines version 2.2*. Retrieved from CAST website
- Cummins, J. (2000): *Language, power and pedagogy: Bilingual children in the crossfire*. Multilingual Matters.
- Darling-Hammond, L., Flook, L., Cook-Harvey, C., Barron, B., & Osher, D. (2019): Implications for educational practice of the science of learning and development. *Applied Developmental Science*, 23(4), 274-293.
- Echevarria, J., Vogt, M., & Short, D. (2016): *Making content comprehensible for English learners: The SIOP model*. Pearson.
- Fleck, G., & Rughinis, C. (Eds.). (2008): *Come closer: Inclusion and exclusion of Roma in present-day Romanian society*. Human Dynamics.
- García, O., & Wei, L. (2014): *Translanguaging: Language, bilingualism and education*. Palgrave Macmillan.
- Garcia, O. (2009). *Bilingual education in the 21st century: A global perspective*. Wiley-Blackwell.
- Gay, G. (2018): *Culturally responsive teaching: Theory, research, and practice* (3rd ed.). Teachers College Press.
- Hattie, J., & Timperley, H. (2007): The power of feedback. *Review of Educational Research*, 77(1), 81-112.
- Jeynes, W. H. (2012): A meta-analysis of the efficacy of different types of parental involvement programs for urban students. *Urban Education*, 47(3), 444-472.
- Johnson, D. W., & Johnson, R. T. (1999): *Learning together and alone: Cooperative, competitive, and individualistic learning*. Allyn & Bacon.
- Johnson, D. W., & Johnson, R. T. (2009): *Social interdependence theory and cooperative learning: The teacher's role*. In C. E. Weinstein, E. H. McLoughlin, & P. S. McNamara (Eds.), *Handbook of research on teaching* (pp. 132-159). Routledge.
- Kende, A., Papp, Z., & Tóth, I. J. (2017): *Roma children and education: The marginalisation of Roma in the school system*. Routledge.
- Khan, S. R., & Ecklund, E. H. (2013): *Religion in the classroom: Accommodation and the role of religion in schools*. *Journal of Law and Religion*, 28(2), 105-130.
- Ladson-Billings, G. (1995): *Toward a theory of culturally relevant pedagogy*. *American Educational Research Journal*, 32(3), 465-491.

- Matache, M. (2017): *The inclusion of Roma culture in education: A comparative study*. International Journal of Inclusive Education, 21(12), 1254-1267.
- Meyer, A., Rose, D. H., & Gordon, D. (2014): *Universal design for learning: Theory and practice*. CAST Professional Publishing.
- Meyer, A., Rose, D. H., & Gordon, D. (2014): *Universal design for learning: Theory and practice*. CAST Professional Publishing.
- Moore, R. (2007): *Teaching about religion: An introduction for educators*. Religious Education Press.
- Rose, D. H., & Meyer, A. (2002): *Teaching every student in the digital age: Universal design for learning*. ASCD.
- Schneider, J. (2011): *Religious diversity and accommodation in schools: Legal and practical issues*. Journal of Law and Religion, 27(3), 367-388.
- Tomlinson, C. A. (2001): *How to differentiate instruction in mixed-ability classrooms*. ASCD.
- Triandis, H. C. (1995): *Individualism and collectivism*. Westview Press.
- Topping, K. J. (2005): *Trends in peer learning*. Educational Psychology, 25(6), 631-645.
- Vygotsky, L. S. (1978): *Mind in society: The development of higher psychological processes*. Harvard University Press.
- Zimmerman, B. J. (2002): Becoming a self-regulated learner: An overview. *Theory Into Practice*, 41(2), 64-70.